

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 52

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fritz Herdi



Limmat Spritzer

Singende Wirte

Es ist ein abgegriffenes, aber kein übles Wort: daß man sich, wo Leute singen, ruhig niederlassen möge, weil eben böse Menschen keine Lieder singen. Vielleicht stimmt's zwar nicht immer. Das gilt übrigens auch für die Variante: «Wo man singt, da kannst du's noch riskieren; böse Menschen spielen auf Klavieren.»

Singen ist eine flotte Sache. Freilich: Man kann seine Bedeutung auch pathetisch übertreiben. Das tat einst ein Vorstandsgewaltiger unseres Landes, der bei einer Tischrede ausrief, daß vier Pfeiler unsere liebe Schweiz trügen: die Schützen, die Turner, die Blasmusikanten und die Sänger. Das heißt den Mund denn doch reichlich voll nehmen. Mit andern Worten: Dää Puursch hätt echli hooch gunge.

Man singt im Wald, in der Badewanne, unterm Christbaum, im Militärdienst, in der Schule, am 1. August, in der Kirche. Und zu vorge-rückter Stunde nicht ungern in der Wirtschaft. Einer allerdings singt in der Wirtschaft meistens nicht mit. Es ist der Wirt. Er besorgt das anderswo. In Zürich zum Beispiel im Wirtechor, in der Gesangssek-tion des Wirtevereins. Das gibt es. Und ich zitiere, was kürzlich ein Akademiker in froher Stunde zum besten gab:

«In Zürichs Beizen laß dich ruhig nieder, denn Zürichs Wirte singen schöne Lieder. Lechzt nach Gesang dein wundes Ohr: Wer labet es? Der Wirtechor! Der warmen Stimmen männlich Klang, helvetisch forsch, doch sanft wie Watte, bleibt konserviert ein Leben lang auf Zürichs erster Wirteplatte.»

Eine Platte ...

Diese Wirteplatte hat mit einer Schlachtplatte nichts zu tun. Es ist eine Schallplatte, abseits vom offiziellen Handel hergestellt, in der ersten Dezemberhälfte im Verlaufe eines Festes aus der Taufe gehoben. Fünf Lieder sind darauf verewigt, im Laufe des Jahres unter dem Dirigenten und «Sängervater der Feldgrauen», dem Gefreiten Otto Schreiber einstudiert. Er, der den Chor 36 Jahre leitete, hat die Premiere dieser ersten Wirteplatte leider nicht mehr erlebt.

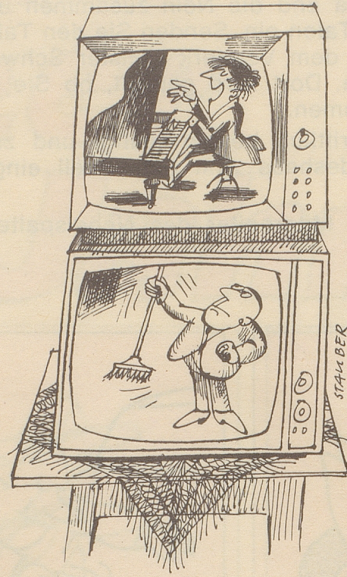
Die Gesangssektion der Zürcher Wirte ist schon ganz ordentlich in den Jahren. Das heißt: Am 10. April 1913 trafen sich sangesfreudige Wirte zur konstituierenden Sitzung im Zürcher Restaurant Kindli am Rennweg, und ungefähr eine Woche später fand die erste Probe mit 18 Sängern statt. Heute zählt die Sektion rund 50 Sänger. Gepröbt wird immer am Donnerstagnachmittag, und zwar schon von 15 bis 17 Uhr, damit zum Beispiel singende Küchenchefs rechtzeitig nach ihren Pfannen sehen können. Die singenden Wirte halten es mit Adolf Guggenbühl, der da sagt:

«Es ist wichtiger, daß jedes Schweizer Kind schwimmen lernt, als daß die Schweiz die internationale Meisterschaft im Crawl gewinnt. Und es ist wichtiger, daß jeder Schweizer Bürger singt, wenn es ihm froh ums Herz ist, als daß eine dünne Schicht verbildeter Menschen zwölf-tönige Chor-Symphonien besucht.»

... und eine Rede

Wie gesagt: Die Wirteplatten-Premiere fand im Rahmen eines Festes, nämlich des Jahresschlußfestes der Gesangssektion, statt. Und zwar, wie der Sektionspräsident und Hotelier Franz Voney sagte, zwecks Realisierung des Spruches «Wer angibt, hat mehr vom Leben», im Dolder Grand Hotel. Zu den Gästen gehörten politische Prominenten, Behördenvertreter, Repräsentanten aus Brauerei-, (ungebrannten) Wässerli- und Lebensmittelkreisen.

Die Rede des Präses dauerte 71 Minuten und 30 Sekunden. Sie war vollgestopft mit Pointen und Seitenhieben. Da hieß es etwa zuhanden der Brauereien-Delegierten: «Wenn ich an die neuesten Biere unserer Brauereien denke, wie «Präsident» oder «Five Star» und «High



Life), so überlege ich mir, ob ich für meine paar Worte an die Brauer nicht besser die englische Zahnprothese vorsetze. Or can You still follow me when I speak our good old Schwyzerdütsch?»

Für einen anwesenden Gemeinderat fiel ein Dank ab, den großen Einsatz in der Nachtcafé-Frage betreffend. Und: «Wie ich in der Presse gelesen habe, haben sich mehr gemeldet, als berücksichtigt werden können. Da ich mit meinem Betrieb in Sachen Freinächte ja eigentlich im Training wäre, wollte ich mich ursprünglich auch melden. Aber meine Frau hat gesagt, daß ich mit meiner rückständigen Frisur für solche Betriebe nicht mehr in Frage komme.»

Zuhanden der Verkehrsdirektion: «Ich war noch nie im Heiligtum des Verkehrsdirektors. Aber vermutlich hängt über seinem Sekretär der Spruch: «Mach es wie die Sonnenuhr, zähl die heitern Stunden nur.» Und ich vermute, daß unser Verkehrsdirektor diesen Gedanken auf seine Agenda umgelagert hat. Wahrscheinlich zählt seine Agenda nur von der Auffahrt bis zum Betttag. Aber was wir Hoteliers vom Betttag bis zur Auffahrt mit den unbesetzten Betten machen, figuriert wahrscheinlich nicht darin.»

Zuhanden des Statthalters: «In der Verfassung heißt es, vor dem Gesetze seien alle Bürger gleich. Der Statthalter und mit ihm der Bezirksrat mißt aber doch bei uns Wirten mit einem speziellen Metermaß. Gewisse Berufsleute – wie im Falle Bauma – können ihr Geschäft wie einen Schweinestall führen und kommen nicht ums Patent. Sie zahlen ein paar tausend Franken Buße und geschäften nachher ruhig weiter. Probier das einmal als Wirt!»

An einen Ex-Stadtrat: «Früher, als Vorsteher des Polizeiamtes, hast du dich nie mit uns Wirtesängern an den Jahresschlußstisch gesetzt. Du gingst nach dem Prinzip: «Wit vom Gschütz git alti Chrieger.» Doch heute als Präsident des Gango-Clubs bist du natürlich nicht mehr gefährdet. Du hast übrigens in deiner Abschiedsadresse Fontenelle zitiert und geschrieben: «Es ist höchste Zeit, daß ich gehe, ich habe nämlich bereits angefangen, die Dinge so zu sehen, wie sie wirklich sind.» Wir aber möchten dir jetzt zuzurufen: «Es ist höchste Zeit, daß du dich dem Volke wieder zeigst, sonst gehst du langsam vergessen!»

Zu den Vertretern der Mineralwasserfirmen: «Ja, meine Herren der Hydrologischen Wissenschaft, wir Wirte haben uns reichlich überlegt, ob wir Ihnen statt ein Lebkuchen-Herz den Fehde-Handschuh zum Chlaus mitbringen sollen. Den Inhalt der Einheitsflasche haben Sie von 3,8 auf 3 Deziliter reduziert, und wie ich vernommen habe, gedenken Sie anfangs 1971 noch aufzuschlagen. Ihr Geschäftsprinzip: Wir geben pro Gütterli etwas weniger Inhalt, dafür schlagen wir im Frühling auf, dann ist die Rechnung wieder ausgeglichen.»

Ueber den neuen Dirigenten des Zürcher Wirtechors: «Wir haben Herrn Bucher vor der Wahl natürlich ärztlich testen lassen. Der Attest war sehr gut. Der Dottore hat uns lediglich empfohlen, dem jungen Künstler den Beaujolais nur kaffeelöffelweise zu verabreichen, bis er sich an die Trinksitten der Wirtegesangssektion gewöhnt hat.»

Und endlich wandte sich Präses Voney – wie immer natürlich nur scherzend – an seine wirtenden Sängerfreunde mit den Sätzen: «Ich möchte euch einen guten Rat für 1971 mitgeben. Gottfried Keller sagt in einem seiner schönsten Gedichte: «Trink o Auge, was die Wimper hält, von dem goldnen Ueberfluß der Welt!» Ich ändere seinen Vers ab und sage: «Trinkt nicht, ihr Wirte, bis die Nase glüht! Denkt an Ellikon, ihr wißt, was euch dort blüht!»



GRINDELWALD

Berner Oberland

Pulverschnee und Pistenspaß
in GRINDELWALD da tut sich was!

Gletscherdorf mit Ski-appeal
Komm, auch Du genießest viel.



Formitrol WANDER
Halspastillen
schützt vor Ansteckung